

Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber: E. Looser
Band: - (1847)
Heft: 12

Artikel: Über die Mästung des Geflügels
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu erleichtern oder die Wirkungen eines Brechmittels zu befördern. — Im Uebermaße gebraucht, erregen die Kamillen Übelkeiten, Erbrechen, Angstlichkeit und Kopfschmerz, so wie auch krampfhaftige Bewegungen der Muskeln. —

Die Baldrianwurzel wird auch als Mittel gegen den Bandwurm empfohlen. — Hafergrüße und Leins- oder Flachsfaamen, schaffen ebenfalls in vielen Krankheiten Nutzen, besonders bei Brustkrankheiten und Durchfällen, in Form von Theeaufgüssen, oder auch als erweichende und ableitende Umschläge. — Der durch kochendes Wasser aus dem Leinsaamen gezogene Schleim wird besonders bei Blasenkrankheiten, bei Katarrh, beim Schneiden oder Stechen in den Eingeweiden, bei Vergiftungen und bei den sog. Schwämmchen der Kinder angewendet.

Wachholderbeeren, die nicht allein für Wassersüchtige ein zweckmäßiges Getränk abgeben, sondern auch zum Durchräuchern der Flanelle bei Rheumatismus, Gicht und andern Uebeln dienen.

Ferner halte man immer etwas spanisches Fliegenpflaster in Bereitschaft, welches bei unzähligen Krankheitsfällen nothwendig und leicht anwendbar ist. — Eben so — Senfsaamen zur Bereitung der Senfpflaster, als Zusatz zu Fußbädern und d. gl. — Die Saamen sowohl des schwarzen als des weißen Senfs sind ein vorzügliches Heilmittel bei Verschleimung und bei Störungen der Säfte; sie befördern die Absonderung des Schweißes und des Urins. Sie leisten namentlich auch beim Scorbut oder Scharbock treffliche Dienste, weshalb man sie auf Seeschiffen in Menge mitführt.

Zu einer dritten Klasse von Heilmitteln gehören die Magnesia, der Cremortartari, die Senneblätter, das Glaubers- oder Bittersalz und die Rhabarbertinktur, sowie die Hofmann'schen Magentropfen. — Hofmann'scher Liquor ist besonders bei Ohnmachten, und Campherspiritus zum Waschen bei Quetschungen und Verstauchungen nöthig.

Süße und bittere Mandeln dienen zur Bereitung kühlender Emulsionen und der Mandelmilch.

Weineffig darf nirgends fehlen. Außer diesen Heilmitteln gibt es aber noch einige andere Bedürfnisse, die in Haushaltungen bei vorfallenden Krankheiten häufig gefühlt werden. Darunter gehört ein Nachstuhl, wo es sein kann auch wohl eine Unterschiebe für schwere Patienten, welche nicht gut aus den Betten gebracht werden können; eine Klystirspritze, eine Badewanne und eine Aderlaßbinde.

Über die Mästung des Geflügels.

In vielen Haushaltungen hegt man bekanntlich zum Nutzen und Vergnügen allerlei Geflügel. — Wir wollen uns hier nicht sowohl mit der Pflege, Wartung und Zucht, als vielmehr mit der Mästung desselben befassen.

Um Hühner zu mästen, läßt man sie nicht mehr herumlaufen, sondern stellt sie in besonders hiezu gemachte Hühnerkörbe, welche von Holz gefertigt, und mit Sprossen um und um versehen sind, durch welche sie mit dem Hals langen und aus dem angehängten oder vorgelegten Troge das Futter nehmen können. Inwendig wird der Boden mit Stroh belegt und durch öftern Wechsel hiemit stets reinlich gehalten.

Zum Futter gibt man ihnen theils abgesottene und mit frischem Wasser ausgewaschene Weizen- oder Dinkelförner, theils in frische Milch eingeweichetes und klein gebröckeltes Brod, wechselt aber damit zuweilen um, damit sie nicht, wenn man ihnen stets einerlei vorsetzt, des Futters überdrüssig werden. — Man kann sie auch mit einem Rubelnteig von Gersten- oder Hafermehl, den man klein bröckelt und ein wenig trocken werden läßt, mästen.

Die jungen Hühner mästet man gewöhnlich mit Hirsen, der zuvor in Milch weich abgerollt ist, oder man mischt Hafermehl und Zuckersyrup so untereinander, daß es keinen körnigen Brei gibt. Die jungen Hühner fressen dieses Futter sehr gern und nehmen dabei so zu, daß sie in zwei Monaten beinahe ausgewachsen sind und ganz fett werden.

Die Kapaunen pflegt man mit Rüdeln oder auch mit gekochtem Mais täglich zwei- bis dreimal zu stopfen; doch muß man Acht geben, daß sie zuvor wohl verdaut haben, ehe man sie wieder stopft, was an dem Kropfe leicht zu verspüren ist. — Folgende Mästung der Kapaunen und des Federviehs überhaupt gibt ein ungleich besseres Fleisch, und ist auch nicht viel kostspieliger als das Mästen nach gewöhnlicher Art. Man gibt nämlich einem Kapaunen täglich 6 Loth gemahlenen Hirsen, 3 Quinthen Butter und 12 Loth Milch. Mehl und Butter macht man mit Wasser in einer Mulde am Abend zu einem dicken Brei und läßt diesen bis den andern Tag früh vier oder fünf Uhr stehen. Dann bringt man diesen ganz steifen Teig auf eine Tafel bestreut ihn mit Hirsenmehl, würgt ihn recht durcheinander und theilt die obige Quantität in drei Portionen, nämlich für Morgen-, Mittag- und Abendfütterung, sämmtlich in kleine Kügelchen geformt. Man taucht sie in etwas Milch und stopft damit die Kapaunen. Hernach legt man diesen noch 4 Loth Milch in einem kleinen Tröglein vor. So fährt man sechszehn Tage lang fort, worauf die Kapaunen vollkommen fett werden.

Ein wälscher oder Truthahn bekommt täglich 12 Loth Hirsen, nebst anderthalb Loth Butter, woraus man 36 Kugeln macht, und 24 Loth Milch; also auf einmal 12 Kugeln und 8 Loth Milch. Eine wälsche oder Truthenne bedarf täglich 8 Loth Hirse, 1 Loth Butter und 16 Loth Milch. Sowohl den Hahnen als die Henne mästet man 24 Tage lang.

Um Gänse fett zu machen, behandelt man sie eben so wie die wälschen Hühner, sowohl in der Qualität und Quantität des Mastfutters, als in der Zeit, insofern sie recht weiß und fett werden sollen. — Wenn man sie aber nicht stopft, so füttert man sie gewöhnlich mit Hafer, den man ihnen entweder trocken mit Wasser, oder in Wasser getaucht, mit etwas Sand vorsetzt. Will man sie jedoch schnell und stark fett machen, so ist das Stopfen durchaus nothwendig. Das Futter besteht entweder aus ganzen oder geschroteten Körnern; letztere erleichtern das Verdauungsgeschäft. — Mais ist am vorzüglichsten, doch ziehen Andere — Erbsen vor; diese sollen namentlich ein delikateres Fleisch erzeugen. Beide muß man vorher quellen lassen, weil sie sich sonst im Magen zu stark ausdehnen und das Thier leicht ersticken könnten. — Die beste und vorzüglichste Art zu mästen, ist auch hier das Stopfen mit Rüdeln. Man kann dazu zwei Theile Roggenmehl und einen Theil Kleien, Maismehl oder Gerstenschat und gekochte Erbsen nehmen. Daraus bereitet man mit Wasser einen steifen Teig, formt ihn zu runden, fingersdicken Rüdeln, schneidet diese etwa halbzolllang ab, macht sie zu Kugeln und trocknet sie auf dem warmen Ofen. Unmittelbar vor dem Gebrauche weicht man sie in lauwarmes Wasser, oder noch besser, in süße Milch ein.

Will man große Lebern ziehen, so mischt man in der ersten und zweiten Woche je den andern Tag eine Messerspiße voll pulverisirtes Spießglanz unter eine Rudel. Je fetter die Gans wird, desto größer wird auch die Leber. Wenn sie ganz und unzerdrückt aus der Gans genommen worden ist, so legt man sie unverweilt in kaltes Wasser oder Schnee, wovon sie recht weiß wird. Dann wäscht man sie sauber, legt sie in warme Milch, bestreut sie mit fein gestoßenem Pfeffer und begießt sie alle zwei Stunden mit frischer Milch. Dadurch wird sie in zwei Tagen um die Hälfte größer.

Bei der Mästung kommt Alles auf Reinlichkeit und Ordnung an. Dadurch erspart man fast die Hälfte des Futters. Man stopft gewöhnlich zum Tag dreimal, aber ja nicht zu viel und nicht eher, bis die Verdauung vorüber ist. — Der Stall muß so beschaffen sein, daß sich die Gans darin nicht umwenden kann, sondern auf einem Flecke stehen oder sitzen muß. — Noch besser für die Mast — freilich etwas grausam — ist es, wenn man eine Gans in grobe Lein-

wand oder in Packtuch wickelt, ihr bloß den Hals und Kopf frei läßt, sie an einem finstern Ort aufhängt und ihr die Ohren mit Wachs verstopft. Dergestalt wird sie schon in vierzehn Tagen vollkommen fett.

Ganz alte Gänse werden nie recht fett.

Vor dem Schlachten gibt man ihnen 12 Std. weder zu fressen noch zu saufen. Auch muß man sie, der Federn wegen, noch waschen und ihnen reines trockenes Stroh unterlegen.

Den Enten kann man das gleiche Mastfutter geben, wie den Hühnern und Gänsen; nur bedürfen sie noch beständig des Wassers.

Die Tauben mästet man mit Weizen und Gerste, oder mit Buchweizen. Am besten und fettesten werden sie vom Hirsen und von Erbsen, die aber im Wasser eingeweicht sein müssen.

— Die jungen, großen Hoftauben taugen zum Mästen besser als die Feldtauben.

Ein Mittel, daß die Hühner Sommer und Winter Eier legen.

Man nimmt ein beliebiges Maß Leinhülsen, worin kein Saamen mehr ist, dörst sie in einem mäßig warmen Ofen, zerstoßt sie zu einem gröblichen Pulver, vermischt sie mit einer gleichen Menge Weizenklee, nebst eben so viel Eichelmehl, vermischt es wohl mit einander, macht einen Teig daraus und füttert die Hühner damit, so werden sie das ganze Jahr hindurch fast unaufhörlich legen.

Mittel gegen die Fliegen.

Ein Theelöffel voll fein gepulverter schwarzer Pfeffer, ein Quentchen gestoßener, weißer Zucker und ein Eßlöffel voll Rahm oder Milch wird untereinander gemischt, auf einem flachen Teller ausgestrichen, und in dem Zimmer, wo man Fliegen vertilgen will, aufgestellt. Sie genießen sehr begierig davon und erleiden dadurch eine starke Betäubung, so daß sie wie todt da liegen und man sie zum Ersäufen oder Verbrennen leicht sammeln kann.

Oder man macht eine Abkochung von geschnittenem Quassienholz, mischt etwas Zucker bei und stellt es in flachen Schalen auf. Auch davon fressen die Fliegen gerne und sterben bald davon.

Oder man bestreiche ein dünnes, aufrecht stehendes, mit einem Fußgestell versehenes Brettchen mit dünnem Vogelleim und Honig. Die Fliegen bleiben daran hängen und man kann so in kurzer Zeit eine Menge derselben vertilgen.

Um die Fliegen von Gegenständen, von Möbeln, z. B. von Spiegeln, welche sie nicht verunreinigen sollen, abzuhalten, bestreicht man die Hinterseite derselben mit etwas reinem Lorbeeröl. Dessen Geruch ist ihnen zuwider und hält sie ab. — Das gleiche Mittel kann auch bei Thieren, z. B. bei Pferden, angewendet werden.

Mittel um die Hände weiß und zart zu machen.

Man nehme Mandelöl und Wallrath zu gleichen Theilen und lasse es über dem Feuer zusammenfließen. Dann setze man etwas Lavendelöl zu, reibe damit die Hände am Abend vor dem Schlafengehen ein, ziehe Handschuhe an und wasche sie am folgenden Morgen mit Mandelkiesen und Seifengeist.